











Inhalt

| Editorial | 2 |
|---|----|
| Geistliches Wort | 3 |
| Lebenschancen als Motor einer Politik der Freiheit | 6 |
| Grußwort zur Mitgliederversammlung des Liberalen Mittelstands | 18 |
| "Unwort" ist das Unwort des Jahrhunderts | 20 |

Editorial

Mannheim und Berlin, Pfingsten 2023

Liebe Mitglieder der Christlichen Liberalen,

sehr geehrte Damen und Herren,

Sie werden dieses Jahr den Infobrief zu Ostern vermisst haben. Dass er Sie nicht erreicht hat, hat keine – Gott sei's geklagt – geistlichen Gründen, sondern gar zu weltliche. Die vor Wochen einsetzende Diskussion rund um das Gebäudeenergiegesetz hat mich als einen der Energiepolitiker der FDP-Bundestagsfraktion so in Anspruch genommen, dass ich – neben der Bearbeitung weiterer energiepolitischer Vorhaben – nicht mehr

rechtzeitig dazu gekommen war, mich um die Erstellung des Infobriefs zu Ostern zu

kümmern. Dafür bitte ich um Ihr Verständnis.

Einen Infobrief einmal zum Pfingstfest zu verschicken, erscheint mir gleichwohl für einen christlichen und liberalen Verein gar nicht unpassend, feiern Christinnen und Christen an Pfingsten doch, wie es so schön heißt, die "Geburtsstunde der Kirche". Und, wenn man so will, eine recht freiheitliche dazu. Denn die Überlieferung erzählt ja von den vielen Sprachen, in denen die Botschaft Christi in die Welt gebracht wurde, also eben

Sprachgrenzen überwindend.

Der Vorstand der Christlich Liberalen wünscht Ihnen lohnende Lektüre der Beiträge, die dankenswerterweise Dr. Christian Mack, Jörg Diehl und Dr. Gunter Zimmermann beigesteuert haben, und Ihrer Familie ein frohes und gesundes Pfingstfest 2023!

Loural Hodernew

Konrad Stockmeier MdB

Vorsitzender der Christlichen Liberalen e. V.

SEITE 3/22

Geistliches Wort

Von Dr. Christian Mack

Die Fledermäuse vom Joggeli – eine andere Pfingstgeschichte

Mitte Mai in meinem fußballerischen Wohnzimmer, dem Sankt-Jakob-Park in Basel (vor

Ort «Joggeli» genannt). Ein veritabler Fußballtempel mit großer Tradition. 36.000

Zuschauer haben sich eingefunden zum Halbfinale in der UEFA-Conference League: FC

Basel gegen AC Florenz. Ein großes Fest für eine kleine Stadt – ausverkauft.

Zum Einzug der Mannschaften inszenieren die Fans eine aufsehenerregende

Choreographie, dazu ein unbeschreiblicher, ohrenbetäubender Lärm. Wer immer die

Basler für ein eher zurückhaltendes Völkchen hält, wird spätestens hier eines Besseren

belehrt.

Es ist hell, es ist laut, es ist Party. Alle warten auf das Spiel unten auf dem Feld. Dennoch

schweift mein Blick nach oben, Richtung Tribüne und Dach. Dort spielt sich eine

unwirkliche Szene ab: Inmitten dieses tobenden, ohrenbetäubenden Lärms ziehen ein

paar Fledermäuse unbeirrt ihre Kreise! In diesem Getümmel – ernsthaft?

«Lass die Welt erzittern», so heißt es im Lied «Jesu, meine Freude», an das ich spontan

denken muss, «Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, ob gleich Sünd und Hölle schrecken»

und «Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh». Das haben die

Fledermäuse geradezu wörtlich genommen. Was für ein Bild – vor lauter Faszination über

diese geradezu surreale Szenerie verpasse ich beinahe das erste (Gegen-)Tor: Die

Fledermäuse flattern umher, als wären sie alleine und ungestört im Stadion! Sie lassen

sich nicht beirren. Und vertreiben schon gar nicht. Inmitten des Weltgeschehens, inmitten

von Lärm, Pfeifen und Fangesängen, inmitten von Hüpfen, Klatschen und Toben eine

solche Szenerie der Ruhe. Zwei unabhängige Welten, die hier aufeinandertreffen.

«Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt

und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.» (Johannes 3,8).

SEITE 4/22

Ich sehe diese mutigen Fledermäuse und ahne auf einmal, wie es sich anfühlen kann,

wenn der Heilige Geist zu den Menschen kommt: Mittendrin – und doch allem enthoben.

Abseits von der Fokussierung auf das «Spielfeld» – und doch direkt über mir. Sichtbar –

und doch nicht zu fassen. Nur wenige Meter über dem Boden – und doch völlig

schwerelos.

Heute muss man den Heiligen Geist häufig suchen. Oft ist er nicht sofort zu hören oder

zu sehen. Oft geht er unter im Weltgetümmel, in der Routine der Alltagsgewohnheiten,

im Lärm unserer Zeit. Aber doch ist er da, vermutlich sogar viel mehr als man auf den

ersten Blick meinen könnte. Nur weil alle Blicke woandershin gerichtet sind, heißt es

nicht, dass er nicht da ist. Er wirkt, auch wenn man ihn nicht sieht. So wie die Fledermäuse

sich vom Stadion nicht beeindrucken lassen. Sie sind trotzdem da.

Die Szene im Stadion lässt mich nicht mehr los. Wo bin ich denn offen für die

«Flugbahnen» des Geistes? Wo erwarte ich den Geist, wenn die tobende Welt mich

ablenkt und meine Sinne in Anspruch nimmt? Wo verändere ich die Blickrichtung, weg

vom ursprünglichen Fokus? Wo hinterfrage ich, ob Hauptsache und Nebenschauplatz

nicht vielleicht umgekehrt sein müssten? Anders gefragt: Wo habe eigentlich ich das

Pfingsterlebnis? Kann ich das Sausen und Flattern überhaupt hören – und will ich das?

Der Heilige Geist von Pfingsten ist ein Geist der Unberechenbarkeit. Ein Geist, der sich

eben nicht einfangen oder herzaubern lässt, sondern «bläst, wo er will». Oder

meinetwegen auch flattert, wo er will. Ein Geist, der uns absichtlich und bewusst

durchschüttelt, aufrüttelt, durcheinanderbringt. Ein Geist, der zwei scheinbar getrennte

Welten zusammenbindet: Himmel und Erde, Gott und Menschen, oben und unten. Doch

nur weil er bläst, wo er will, heißt es nicht, dass nicht dennoch genau dort weht, wo es

ihn braucht. Wer offen sein will für den Geist, für sein Säuseln und Wehen, braucht einen

freien Kopf und ein freies Gemüt. Der der Geist ist nicht irgendein Geist, sondern ein

Geist der Freiheit (2. Korinther 3, 17).

SEITE 5/22

Freiheit ist bedroht und damit auch der Geist. Eine Welt, die einengt und lärmt, bleibt

deshalb eine Herausforderung für uns alle. Wer den Geist will, muss die Freiheit schützen.

Gut, dass es Liberale gibt, die diese Welt offen halten und Menschen befreien wollen.

Zugegeben, keine leichte Aufgabe.

Wie sehr ermutigt mich da das Bild der kleinen, unscheinbaren Fledermaus, die inmitten

des Getümmels ihre Kreise zieht. Die sich auch vom größten Lärm nicht einschüchtern

und vertreiben lässt. Die mutig ihren Platz einfordert, auch wenn sie niemand wahrnimmt.

Die – einfach da ist.

Das Pfingstereignis in Jerusalem (Apostelgeschichte 2, 1–13) war weltgeschichtlich

zunächst ein völlig unscheinbares Ereignis am äußersten Rand des Römischen Reichs.

Nur die wenigsten Menschen damals nahmen davon Notiz. Selbst in Jerusalem hatten die

meisten Menschen andere Dinge im Kopf, allen voran das große Erntefest, das unzählige

Menschen in die Stadt lockte. Und doch hat sich daraus die weltweite Kirche entwickelt.

Lassen wir uns also nicht entmutigen, gegen den Lärm und Trubel der Welt anzuflattern.

So wie die klitzekleine Fledermaus im großen, lärmenden Stadion. Der Geist der Freiheit

lohnt den Einsatz!

Frohe und gesegnete Pfingsten,

ihr und euer Dr. Christian Mack

Theologischer Berater im Vorstand der Christlichen Liberalen

Lebenschancen als Motor einer Politik der Freiheit. Von Jörg Diehl

Ralf Dahrendorfs Konzeption einer ungesellig-geselligen Bürgergesellschaft



Quelle: Pixabay.com

"Eine Politik der Freiheit bedeutet, die größten Lebenschancen der größten Zahl zu garantieren. Dafür benötigt man eine Kultur der Solidarität und Zusammengehörigkeit. Lebenschancen haben nur dann Sinn, wenn die Optionen eingebettet bleiben in die Koordinaten der Solidarität, der Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit. Wenn die Gesellschaft zerfällt und Anomie einsetzt, werden alle Wahlmöglichkeiten zunichte" (Auf der Suche nach einer neuen Ordnung. Eine Politik der Freiheit für das 21. Jahrhundert, Seite 148)

"Lebenschancen sind zunächst Wahlchancen, Optionen. Sie verlangen zweierlei, Anrechte auf Teilnahme und ein Angebot von Tätigkeiten und Gütern zur Auswahl (...) Wahlchancen müssen einen Sinn haben. Das ist aber nur der Fall, wenn sie eingebettet sind in gewisse Wertvorstellungen, die Maßstäbe liefern. Hier liegt die große und bedrohliche Schwäche einer postmodernen Haltung des anything goes, also der grundsätzlichen Beliebigkeit aller Optionen" (Auf der Suche nach einer neuen Ordnung. Eine Politik der Freiheit für das 21. Jahrhundert, Seite 44.45).

"Konflikt ist Freiheit, weil durch ihn allein die Vielfalt und Unvereinbarkeit menschlicher Interessen und Wünsche in einer Welt notorischer Ungewissheit angemessenen Ausdruck finden kann" (Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, Seite 174)

I.

In diesen Zitaten sind wesentliche Eckpunkte genannt, die das Denken des Soziologen, Sozialphilosophen, Publizisten und öffentlichen Intellektuellen Ralf Dahrendorf charakterisieren und beschreiben: *Lebenschancen, Optionen* (Wahlmöglichkeiten), *Ligaturen* (Zugehörigkeit, Zusammengehörigkeit, kulturelle und emotionale Bindungen), soziale *Konflikte als Chancen*. Hinzuzufügen ist der Begriff der *Bürgergesellschaft*.

Dahrendorfs Denken hat weit über den engeren akademischen Kreis vor und nach der Wende und der Wiedervereinigung den politischen Diskurs in Deutschland mitgeprägt. Er gilt als "Vordenker des Liberalismus" in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, der vor die Wahl zwischen Freiheit und Gleichheit gestellt, immer die Freiheit gewählt hätte:

»Es gibt Gründe für Ungleichheit. Ich glaube, dass eine Gesellschaft, die die Ungleichheit erlaubt, eine Gesellschaft, die die Ungleichheit innerhalb der Grenzen der staatsbürgerlichen Rechte geradezu fördert, zugleich eine Gesellschaft ist, die sich offen hält für zukünftige Möglichkeiten, und eine Gesellschaft, die etwas anbietet, was eines der unbezahlbaren Güter gesellschaftlicher Organisation ist, nämlich Hoffnung. Hoffnung auf zukünftige Möglichkeiten.« (Dahrendorf, Gesellschaft und Freiheit. Zur Soziologischen Analyse der Gegenwart, München 1961; in: Samuel Salzborn, Hrsg., Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Porträt, Wiesbaden 2014, Seite 198)

Freiheit zuerst – das erinnert an John Stuart Mill: Freiheit ist apriori gegeben; sie ist eine Präsumtion, d.h. eine (notwendige) Voraussetzung – die Beweislast tragen immer die, die die Freiheit verbieten wollen.

Er galt als ein Denker, der immer wieder aktiv in die Politik eingriff und sich nicht scheute, ein "public intellectual" zu sein: Ein Mensch, der immer wieder aktiv in die Debatten der Gegenwart sich einmischte, um ihnen mit klärenden Worten entscheidende Richtungen zu weisen.

Nicht Adornos und Horkheimers "Dialektik der Aufklärung", die einen erkennbaren pessimistischen kultur- und zivilisationskritischen Cantus Firmus vernehmen lässt und – zweifelsohne in ihrem Entstehen dem zeitgeschichtlichen Kontext des Faschismus und Totalitarismus geschuldet ist - Rationalität in Unvernunft und Irrationalität umschlagen sieht, Fortschritt zu Rückschritt wird und die Aufklärung entgegen ihrem Anliegen der "Entzauberung der Welt" selbst zur Mythologie wird -

Nicht die "Dialektik der Aufklärung" war für Dahrendorf die Blaupause seines Denkens, sondern die "Dialektik der liberalen Moderne", die zwei Seiten menschlicher Vergesellschaftung zusammenführt und integriert: Stabilität und der Prozess des Wandels. Wesentlich hierbei ist, dass Wandel durch soziale Konflikte geschieht:

"Im Konflikt liegt der schöpferische Kern aller Gesellschaften und die Chance der Freiheit – doch zugleich die Herausforderung zur rationalen Bewältigung und Kontrolle gesellschaftlicher Dinge" (Konflikt und Freiheit. Auf dem Weg zu Dienstklassengesellschaft, München 1972, Seite 47).

Dahrendorf ist hier ganz in der Nachfolge Immanuels Kants. In dessen Schrift "Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht" (1784) beschreibt Kant den Antagonismus von sozialen und antisozialen Trieben im Menschen. Der Mensch, so Kant, ist das "gesellig-ungesellige Wesen". Von dieser Charakterisierung ausgehend ergibt sich für Kant die Frage, ob und inwieweit der von Egoismus, Bosheit, Widersprüchen etc.

SEITE 9/22

gekennzeichnete Mensch sich zu einer "zweckvollen Naturabsicht" entwickeln kann bzw.

sich mit dieser vereinigen kann.

Jedoch ist dieser Antagonismus nicht zwingend ein Widerspruch: er weist Chancen auf,

Fortschritt zu erzielen hin zu einer allgemein das Recht verwaltenden bürgerlichen

Gesellschaft – und eines weltbürgerlichen Zustandes, der zum ewigen Frieden zwischen

Menschen und Nationen führt (vgl. I. Kant, Idee zu einer allgemeinen Geschichte in

weltbürgerlicher Absicht. In: Ders., Werke in sechs Bänden, Bd VI; hersg. Von W.

Weischedel, Darmstadt 1983, Seite 37, Vierter Satz; Seite 39, Fünfter Satz; Seite 45,

Achter Satz).

II.

Der späte Dahrendorf, Aufklärer und Kantianer und immer der "tätigen Freiheit"

verpflichtet, prognostizierte bereits zur Jahrtausendwende "Krisen der Demokratie": das

Aufkommens autoritärer, antidemokratischer Kräfte und eine Entdemokratisierung, die

mit der Globalisierung einhergehe.

Angesichts dieser Gefährdungen und Veränderungen, die für ihn geradezu Züge einer

Post-Demokratie aufweisen, war er davon überzeugt, dass die konstitutionellen

Grundlagen der Demokratie neu überdacht werden müssen. Und dies auch und gerade im

Hinblick auf die damit einhergehende Gefährdung der liberalen Ordnung, die auf den

beiden Pfeilern Demokratie und Rechtsstaat gründet (siehe: Dahrendorf, Die Krisen der

Demokratie. Ein Gespräch. München 2003, Seite 8f.)

Stichwort Globalisierung: Sie kann nicht nur wirtschaftlich als Zusammenwachsen

weltweiter Märkte gedacht werden. Die kulturellen, politischen, ethischen (und

ethnischen) und ökologischen Probleme, die mit der Globalisierung aufkommen, werden

in seinen Augen zu wenig bedacht – Mit anderen Worten könnte auch gesagt werden, die

SEITE 10/22

Globalisierung benötigt einen sie über das Wirtschaftliche hinaus weisenden größeren

Sinn.

Man kann die Globalisierung als Zeit des Wandels und der Auflösung überkommener und

verkrusteter - Lebenschancen verhindernder - gesellschaftlicher, sozialer und kultureller

Strukturen verstehen und somit als Beitrag zur Modernisierung (demokratisch-

rechtsstaatlich) rückständiger Gesellschaften und Staaten: Die Globalisierung als

Transformationsprozess von überlieferten traditionellen Herrschaftsformen

Gesellschaften und Staaten, in denen Recht, Gesetz und Rechtsstaatlichkeit herrschen.

Dahrendorfs Lebenschancen-Konzept dürfte hier im Hintergrund als Pate stehen.

Dem **Prozess** des Wandels. der Ermöglichung von Freiheit, Optionen

(Wahlmöglichkeiten) und neuen Lebenschancen steht auch gleichzeitig die Bedrohung

dieses Wandels zur Seite: Freiheit kann zur "Anomie", zum Zerfall aller Regeln werden,

zu einer normlosen, damit auch "haltlosen Welt" entarten:

Am Beispiel der Globalisierung verdeutlicht er die lauernde Gefahr, dass Gesellschaften

Formen der "Anomie", des Zerfalles von Recht und Ordnung "sowohl im eigenen Land

als auch weltweit" anzunehmen drohen.

Die Globalisierung hat ein janusköpfiges Gesicht: sie stellt eine Chance zu mehr

demokratischer und rechtsstaatlicher Teilhabe für immer mehr Menschen dar, damit zu

mehr Lebenschancen für immer mehr Menschen und leistet damit einen Beitrag für eine

"Politik der Freiheit" (Siehe: Dahrendorf, Auf der Suche nach einer neuen Ordnung. Eine

Politik der Freiheit für das 21. Jahrhundert, Seite 30-56).

Andererseits geht mit diesen "Chancenmöglichkeiten" auch eine Gefährdung der Globalisierung einher: sie läuft Gefahr, eine "haltlose Welt" zu werden, die er in einer zunehmenden Entdemokratisierung sieht.

Dahrendorfs Globalisierungskritik steht in enger Verbindung mit seiner Vorstellung von *Fortschritt*: dieser erschöpft sich nicht in der Entfaltung des Marktes allein, sondern bemisst sich darin, inwieweit er (und damit die Globalisierung) zur Ausweitung menschlicher Freiheit beiträgt. Dennoch: Er bleibt mit Kant optimistisch:

"Es gibt (...) den Weltgeist nicht, der die Geschichte unwiderstehlich zum einen oder anderen Ende führt. Wir Menschen sind es, die der Geschichte Sinn geben; wir sind es auch, die Lebenschancen erweitern oder zerstören (...) Wir können uns Ziele setzen und diesen mit einiger Mühe näherkommen.

Ein solches Ziel nennt Kant 'die allgemein das Recht verwaltende bürgerliche Gesellschaft'. In ihr ist die 'wilde Freiheit' à la Hobbes, also der Krieg aller gegen alle, durch die 'gerechte bürgerliche Verfassung' gebändigt und damit die 'größte Freiheit', wie sie nur in Gesellschaft verwirklicht werden kann, zumindest möglich geworden" (Dahrendorf, Auf der Suche nach einer neuen Ordnung. Eine Politik der Freiheit für das 21. Jahrhundert, Seite 132.133).

Damit einher geht die klare Absage an jedwede utopistisch-paradiesische Zukunft und ein Plädoyer für die liberale Moderne:

"Unser Handeln soll geleitet werden von dem Willen, die Weltbürgergesellschaft zu befördern (…) Die Freiheit ist das höchste Ziel der vita activa, des öffentlichen Tuns. Sie ist unteilbar. Sie bleibt daher unvollkommen, solange sie Privileg ist (…) Die liberale Ordnung ist aber die Ordnung für alle Bürger. Erst wenn diese hergestellt ist, kann man von einer freien Gesellschaft sprechen" (Dahrendorf, Auf der Suche nach einer neuen Ordnung. Eine Politik der Freiheit für das 21. Jahrhundert, Seite 136.137).

III.

Die Politik der Freiheit ist klar umrissen: die größten *Lebenschancen* der größten Zahl zu garantieren.

Lebenschancen sind Wahlchancen, Optionen, die an Anrechte gebunden sind. Anrechte sind individuelle Zugangsrechte, sie sind "sozial definierte Zugangsmittel" bzw. "Eintrittskarten", die es ermöglichen, an garantierten Rechten zu partizipieren. So z.B. an den Bürgerrechten, die jedem Menschen garantiert werden sollen. Anrechte schaffen jedoch auch Ungleichheiten, denn sie sind kein Freifahrtschein für die Einlösung von Forderungen und Wünschen. Optionen und Wahlchancen erfordern Anrechte; sie sind jedoch darüber hinaus Möglichkeiten des individuellen Wachstums, der Realisierung von Fähigkeiten, Wünschen und Hoffnungen.

Anrechte und Optionen, Wahlchancen. Die Dahrendorfsche Terminologie und der Zusammenhang der Begriffe erklärt sich aus dem Kontext seiner Konflikttheorie: Soziale Ungleichheit ist eine Grundgegebenheit sozialer Systeme, woraus sich soziale Konflikte ergeben, die allerdings nicht aufzulösen, aber zu regeln sind. Soziales Lernen ist Konflikt und Konflikt ist Wandel, in dem ein schöpferischer Kern und damit die Chance der Freiheit liegt.

"Die Regelung sozialer Konflikte ist das entscheidende Mittel der Verminderung der Gewaltsamkeit nahezu aller Arten von Konflikten. Konflikte verschwinden durch ihre Regelung nicht; sie werden nicht einmal notwendig weniger intensiv; in dem Maße aber, in dem es gelingt, sie zu regeln, werden sie kontrollierbar und wird ihre schöpferische Kraft in den Dienst einer allmählichen Entwicklung sozialer Strukturen gestellt" (Dahrendorf, Konflikt und Freiheit. Auf dem Weg zur Dienstklassengesellschaft. München 1972, Seite 41).

Soziale Konflikte entstehen u.a. dadurch, dass Anrechte bzw. Privilegien (Macht, Eigentum, Wissen) ungleich verteilt sind und zu Optionen Weniger werden. Eine *Politik der Freiheit* erfordert allerdings, dass Anrechte nicht Optionen Weniger sind, sondern zu "mehr Lebenschancen für immer mehr Menschen werden" – seine Forderung "Bildung ist Bürgerrecht" (1965) ist hierfür ein beredtes Beispiel.

Dass Anrechte zu Optionen und Lebenschancen "für immer mehr Menschen" (und nicht nur für die Erfolgreichen) werden, ist der liberale Kompass, der Dahrendorf bis ins hohe Alter leitet:

"Der oberste Zweck ist Ausweitung der Lebenschancen der Erfolgreichen auf alle anderen. Freiheit darf kein Privileg werden, und das heißt, dass es ein Gebot der Politik der Freiheit ist, mehr Menschen, prinzipiell allen Menschen die Anrechte und das Angebot zu verschaffen, die wir selber schon genießen" (Dahrendorf, Auf der Suche nach einer neuen Ordnung. Eine Politik der Freiheit für das 21. Jahrhundert, München 2003, Seite 27).

IV.

Optionen, (Wahl-) Möglichkeiten, bleiben leer und uncodiert, mithin beliebig, wenn ihnen der "Sinn" fehlt, der nur durch die Rückkoppelung an *Ligaturen* zu echten Wahlmöglichkeiten und damit zu Lebenschancen werden.

Ligaturen sind kulturelle und emotionale Bindungen, die Menschen in einer modernen multioptionalen Welt die Möglichkeit geben, ihren Weg in der Welt der Optionen zu finden. Sie sind vergleichbar mit einem Gefäß, das den Optionen und Wahlmöglichkeiten Halt und Form gibt und ohne die ein gesellschaftliches Leben nicht möglich ist.

Allerdings: Optionen werden nur dann zu Wahl-Möglichkeiten und schaffen Zugehörigkeit und Orientierung, wenn Menschen zwischen Alternativen entscheiden

können, das heißt: Handlungsmöglichkeiten frei bestimmen können (das erinnert an die aristotelische "Prohairesis", die Wahlentscheidung oder auch Wahlfreiheit. Aristoteles entwickelt in der "Nikomachische Ethik" den Zusammenhang von Handeln und Entscheiden: Eine Handlung ist ein Tun, dem eine Entscheidung vorausgehen muss. In der Entscheidung für und gegen eine andere Wahlmöglichkeit verhält sich die handelnde Person zielgerichtet. Das angestrebte "Ziel" jeder Handlung ist eine "gute Handlung", die die "Eudaimonia", die "Glückseligkeit" im Blick hat. Glückselig wird ein Mensch in seinem Handeln, wenn dieses sein Können, seine Anlagen, seine Fähigkeiten in Relation und Proportion an sein Menschsein und an die gegebenen Situationen der Handlung frei entfalten kann):

"Ligaturen sind tiefe Bindungen, deren Vorhandensein den Wahlchancen Sinn gibt. Sie sind gleichsam der Kitt, der Gesellschaften zusammenhält. Man kann sie auch als die subjektive Innenseite der Normen beschreiben, die soziale Strukturen garantieren" (Dahrendorf, Auf der Suche nach einer neuen Ordnung. Eine Politik der Freiheit für das 21. Jahrhundert, München 2003, Seite 45).

"Optionen sind (...) Alternativen des Handelns (...)". Ligaturen stiften Bezüge und damit 'Fundamente des Handelns'. "Lebenschancen sind Gelegenheiten für individuelles Handeln, die sich aus der Wechselbeziehung von Optionen und Ligaturen ergeben" (Dahrendorf, Lebenschancen. Anläufe zur sozialen und politischen Theorie, München, Seite 50.51.)

SEITE 15/22

V.

Dahrendorfs Konzeption der Lebenschancen, die der Nukleus jeder Politik der Freiheit

ist und den konstruktiven und produktiven Wert des gesellschaftlichen Konfliktes und

damit Kants "gesellig-ungeselligen" Menschen im Blick hat, gestaltet sich in der

Bürgergesellschaft, die eine "allgemein das Recht verwaltende bürgerliche Gesellschaft"

(Kant) darstellt.

Bürgergesellschaft. Damit ist zum einen eine Gemeinschaft gemeint, in der

Rechtsgleichheit herrscht, die die Bürgergesellschaft und ihre Anrechte auf Zugehörigkeit

konstituiert. Damit wird sie andererseits zum "Medium der Freiheit", oder auch der

"Ordnung der Vielfalt", in der das "schöpferische Chaos der Vielen" – Dahrendorf spricht

hier von der Vielfalt der bürgerschaftlichen Elemente: Organisationen und Institutionen

- vor dem Zugriff des Staates geschützt ist. Sie ist - wie der späte Dahrendorf sie auch

charakterisiert – die wichtigste soziale Bindung (Ligatur) in der modernen

Wirtschaftsgesellschaft.

Diese bürgerschaftlichen Elemente sind autonom und damit unabhängig von einem

"Machtzentrum".

Der innere Kern, das Ethos der Bürgergesellschaft und somit das Regulativ des "gesellig-

ungeselligen" und konfliktfreudigen Geschehens in der Bürgergesellschaft sind

gemeinsame Wertüberzeugungen – mit einem Wort: der Bürgersinn:

"Der Bürger in diesem Sinne fragt nicht, was andere, insbesondere der Staat, für ihn tun

können, sondern tut selbst etwas. Bürgerstolz, Zivilcourage – dies sind die Tugenden der

Mitglieder von Bürgergesellschaften".

SEITE 16/22

VI.

Schöne neue Welt, Utopia nach dem Scheitern der politischen Utopien? Ein liberales

"Bullerbü"? Unzeitgemäße Betrachtungen in Zeiten von Klimawandel und -Krise und

ihren apokalyptischen Impulsen, in Zeiten auch der multiplen geopolitischen

Gefährdungen und Bedrohungen der freiheitlichen Demokratie?

Von Dahrendorf lernen heißt: von Krisen lernen. Krisen als konstruktive Konflikte

verstehen, die das Potential haben, Lebenschancen in einer stetig sich verändernden und

gefährdeten Welt zu ermöglichen. Karl Popper fragte in "Die offene Gesellschaft und ihre

Feinde": Hat die Weltgeschichte einen Sinn? Und er beantwortet diese

suggestiv klingende Frage: Nein. Sie hat keinen Sinn – außer wir geben ihr Sinn.

Dahrendorfs Lebenschancen, Optionen, Ligaturen und die Bürgergesellschaft sind

sinngebende Antworten auf eine doch irgendwie sinnlos erscheinende Welt, die Gefahr

läuft, eine "Welt ohne Halt" zu werden und in der die Freiheit zur "Anomie", der

Auflösung vertrauter Strukturen, zu mutieren droht.

Sein Lebenschancen-Konzept für eine Politik der Freiheit, die die größten Lebenschancen

der größten Zahl zu garantieren bemüht ist, ist mit einem Echolot zu vergleichen: So wie

dieses nautische Instrument Wassertiefen misst, erfasst das Dahrendorfsche Konzept die

in gesellschaftlichen Krisen und Konflikten liegenden Potentiale – und Chancen und zeigt

damit seine bleibende Aktualität:

"Gesellschaftliche Entwicklung hat nicht normativ einem utopischen Ziel zuzustreben,

sondern stellt einen iterativen Suchprozess dar, in dem zahlreiche Regelungswege einer

Abwägung unterzogen werden, um so die individuellen Lebenschancen in der

Gesellschaft zu maximieren" (Olaf Kühne, Zur Aktualität von Ralf Dahrendorf.

Einführung in sein Werk. Wiesbaden 2017, Seite 126).

SEITE 17/22

Zur Person: Jörg Diehl, evangelischer Pfarrer. Mitglied des Vereins "Christliche Liberale e.V."; Mitglied im BFA, Bundesfachausschuss Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften und in der Kommission Freiheit und Ethik (Grundsatzkommission der Bundes-FDP); Programmmanager und Leiter Liberales Forum Kurpfalz der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit / Reinhold-Maier-Stiftung Baden-Württemberg.

Der Artikel erschien zuerst auf https://freiheitfuereinander.org/.

SEITE 18/22

Grußwort zur Mitgliederversammlung des Liberalen

Mittelstands Baden-Württemberg am 19. Mai 2023 in

Pforzheim

Von Konrad Stockmeier MdB, vorgetragen vor Ort von Dr. Matthias

Spanier

Liebe Mitglieder des Liberalen Mittelstands,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bedaure es, als eines Ihrer Mitglieder heute aus terminlichen Gründen nicht bei Ihnen

sein zu können, und freue mich, dass Dr. Matthias Spanier in Vertretung für mich mein

Grußwort als Vorsitzender der Christlichen Liberalen an Sie vorträgt.

Mein Lieblingsgleichnis aus dem Neuen Testament ist in etwas unterschiedlicher

Ausführung gleich in zwei der vier Evangelien überliefert. Das unterstreicht, welche

besondere Bedeutung sein Thema für den christlichen Glauben hat.

Es geht um die anvertrauten Talente. Ein Mann geht auf Reisen und vertraut drei

Mitarbeitern jeweils einen Teil seines Vermögens an. Sie sollen daraus was machen.

Als er nach langer Zeit zurückkehrt, verlangt er Rechenschaft. Zwei der Mitarbeiter haben

erfolgreich gewirtschaftet. Die Bibel spricht ausdrücklich davon, dass sie Gewinne erzielt

haben! Der dritte Mitarbeiter aber gibt laut Matthäus dem Rückkehrer sein Geld mit den

Worten zurück: "Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht

gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast. Weil ich Angst hatte, habe ich

dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder."

Diesem Dritten ergeht es schlecht. Während der Rückkehrer voll des Lobes ist über die

beiden Mitarbeiter, die fleißig waren und Gewinne erwirtschaftet haben, ereilt den Dritten

ein regelrechter Fluch.

SEITE 19/22

Die Botschaft ist klar. Und sie findet – da bin ich mir sicher – in Ihren Reihen ein positives

Echo: Mach was aus den Gaben, die dir gegeben sind, wirtschafte mit ihnen. Warte nicht

darauf, dass dich jemand anderer versorgt. Krempel die Ärmel hoch, stelle dich dem

Wettbewerb, erziele Gewinne!

Ganz ehrlich? Hätten Sie diese Botschaft im Neuen Testament vermutet, in dem doch so

viel vom Teilen, vom Umverteilen, die Rede ist?

Da ist sie zu finden. Und in unsere Zeit übersetzt möchte man formulieren: "Jeder Euro,

mit dem wir Gutes tun wollen, muss erst erwirtschaftet werden."

Das ist nun kein Zitat von Jesus Christus, sondern stammt aus der Rede von Christian

Lindner auf dem letzten Bundesparteitag der FDP.

Unser Bundesvorsitzender würde sich zwar völlig zu Recht dagegen verwahren, in die

Nähe von Jesus Christus gerückt zu werden. Und das wäre mir auch herzlich fremd.

Aber es soll zeigen: Die Motive, mit denen Christen und Mittelständler in dieser Welt

etwas anpacken, gestalten und erwirtschaften, sind sich bisweilen erstaunlich ähnlich.

Und das ist doch erfreulich.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Gottes Segen und gutes Gelingen für Ihre

Veranstaltung, gute Gespräche und ein schönes Beisammensein. Damit Sie auf gute Ideen

kommen, noch mehr aus den Talenten zu machen, die bei Ihnen zweifellos in guten

Händen sind.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

SEITE 20/22

"Unwort" ist das Unwort des Jahrhunderts

Von Gunter Zimmermann

Eine seit einiger Zeit eingerissene mediale Unsitte ist es, am Beginn eines neuen Jahres

in der veröffentlichen Meinung das "Unwort" des vergangenen bekannt zu geben. Dies

geschieht durch eine von niemand beauftragte und legitimierte "Jury" in Marburg, die

damit auf angeblich "wissenschaftlicher" Basis der Öffentlichkeit eine linke, anti-

christliche, anti-liberale und anti-demokratische Gesinnung aufdrängen will

Als "Unwort" des Jahres 2021, um eine Stichprobe herauszugreifen, ist von diesen

Manipulatoren der Begriff "Pushback" gekürt worden (2022 war "Klimaterrorist dran,

ein wohl von Peter Hahne kreierter Terminus). Laut Jury verharmlost der Begriff

"Pushback" ein unmenschliches Verhalten, nämlich die Zurückweisung illegaler

Migranten an der polnisch-weißrussischen Grenze.

Das berechtigte Vorgehen staatlicher polnischer Stellen gegen rechtswidrige

Grenzübertritte ist demnach von den linken "Sprachhütern" als "unmoralisch" und

"menschenfeindlich" gebrandmarkt worden, ohne dass in differenzierter Weise überhaupt

über den Sinn dieser Maßnahmen nachgedacht worden wäre. Der Gipfel der Heuchelei

ist es darüber hinaus, zu bestreiten, dass Polen durch seine energische Reaktion der

Bundesrepublik einen Dienst erwiesen hat. Dass das Ziel der illegalen Migration natürlich

"Germani" gewesen ist, wird jedem einigermaßen mit der Problematik Vertrauten klar

sein.

Interessant an der unsinnigen Wahl des "Unworts" ist darüber hinaus, wie das Ergebnis

zustande kommt. Im Laufe des Jahres 2021 sind ungefähr 1.300 Vorschläge eingereicht

worden. Unter dieser eigentlich geringen Zahl stand mit weitem Abstand (287

Nennungen) der Begriff "Tyrannei der Ungeimpften" an erster Stelle, gefolgt von dem

ebenfalls missbilligten Wort "Sprachpolizei". In diesem Falle wurde allerdings wohl

weniger das Wort, sondern eher der Sachverhalt abgelehnt. Beide Begriffe sind allerdings

nach dem Sprichwort: "Getroffener Hund bellt" nicht einmal unter die "ersten Drei" aufgenommen worden, während das englische, in der Öffentlichkeit eher unbekannte "Pushback" den "Sieg" davongetragen hat. Die pseudo-demokratische Einladung an die Bürger, ihr "Unwort" des Jahres nach Marburg zu schicken, kann daher nur als Farce charakterisiert werden: Das "Unwort" wird von der Jury einfach festgelegt. Es beschreibt in jedem Fall eine Aktion, die von links-grünen Ideologen abgelehnt wird. Der Zweck der Wahl ist, mit anderen Worten, nichts anderes als Menschen einzuschüchtern und dazu zu bringen, nicht mehr ihre eigene Meinung zu vertreten.

Das wirkliche Unwort des Jahrhunderts ist daher das Begriff "Unwort", der nicht zur wirklichen Auseinandersetzung, sondern allein zur Manipulation dient. Deshalb wäre es für die christlichen Liberalen Zeit, einmal energisch gegen diese Unsitte zu protestieren.

Wenn man den Manipulatoren jedoch auf ihrem Terrain begegnen will, würde ich als "Unwort" des Jahres den Begriff "Leugner' vorschlagen. Dies ist ein ausgesprochen perfid verwendbarer Begriff, mit dem eine sinnvolle Auseinandersetzung von vornherein unterbunden werden soll. Der absurde Terminus "Klimaleugner" zum Beispiel – ich habe noch niemand getroffen, der geleugnet hätte, dass es das Klima gibt - soll kritisch denkende Menschen aus der Diskussion ausschließen, die bezweifeln, dass menschliches Handeln einen überwältigenden, möglicherweise sogar hundertprozentigen Einfluss auf Klima und Klimawandel habe. Nicht nur dieser Begriff, sondern alle Zusammensetzungen mit "Leugner" sind sprachliche Mittel, um sachliche und problemorientierte Debatten zu verhindern. Das Ziel aller Verbindungen mit "Leugner" ist schlichtweg, sich nicht mehr mit den kritischen Fragen auseinandersetzen zu müssen, die sogar weltweit anerkannte Wissenschaftler und Experten vorbringen. Die Verwendung des Terminaus "Leugner" ist also ein Zeichen für Ignoranz, Dogmatismus und die Arroganz der Macht, die sich nicht der Diskussion stellen will. Christliche Liberale sollten deshalb darauf aufmerksam werden, dass mit Worten, Begriffsverdrehungen und Sprechverboten Politik gemacht werden kann.



Christliche Liberale e.V.

E-Mail: info@christliche-liberale.de

Homepage: www.christliche-liberale.de

Christliche Liberale - EKK eG -

Konto: 3693244 - BLZ: 520 604 10

IBAN: DE02520604100003693244

BIC: GENODEF1EK1